

Auf Frauen bauen: fünf Jahre Erfahrung mit dem Projekt "Frau am Bau"

Autor(en): **Knauer, Eicke**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 45: **Nachhaltig leben**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beatrix Jeannotat, Diplomarchitektin HdK, hat ein Architekturbüro mit gleichem Namen (S. 15 und 17); Thea Battistini (S. 16) hat ebenfalls ein eigenes Architekturbüro und führt es allein (Bilder: Iris Krebs)

Eicke Knauer

Auf Frauen bauen

Fünf Jahre Erfahrung mit dem Projekt «Frau am Bau»

Bauplanung und Gleichstellung – ein Paar, das selten gemeinsam auftritt. Wegen des ausgetrockneten Arbeitsmarkts ist die Mitarbeit gut ausgebildeter Fachfrauen wichtig. Um ihnen die Tätigkeit in der Baubranche schmackhaft zu machen, muss das Image des Berufsfeldes verbessert werden. Wie kann die Bauplanung auch für Frauen attraktiv gemacht werden?

Frauen an den Zeichentischen, in den Konferenzräumen und auf den Baustellen sind selten. Die schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb sich nur wenige junge Frauen in diesem Bereich ausbilden lassen und weshalb Berufsfrauen aussteigen. Unregelmässiger Arbeitsanfall und komplexe Projekte erschweren die von Frauen geschätzte Teilzeitarbeit – das ist die auch heute noch gängige, aber keinesfalls zutreffende Meinung (siehe Interview). Dazu kommt die «Berufskultur», die stark männlich geprägt ist – erfolgreiche Frauen als Vorbilder für Einsteigerinnen sind kaum vorhanden. Und der Mythos, dass Technik nur etwas für Männer sei, ist immer noch sehr lebendig. Gemäss der Volkszählung von 1990 waren von den Berufstätigen in der Architektur lediglich 7,8 % weiblich – das hat sich in den vergangenen 10 Jahren kaum verändert. In Berufsfeldern wie Recht und Medizin beträgt der Frauenanteil immerhin mehr als 20 %.

Gleichstellungsgerechte Arbeitswelt

Dass auch die Bauplanungsbranche mit all ihren Möglichkeiten und unterschiedlichen Bereichen für Frauen ein interessantes Berufsfeld sein soll, ist das erklärte Ziel des Projekts «Frau am Bau» (siehe Kasten). Strukturelle Barrieren, die Frauen davon abhalten, eine Berufs-



Wer ist «Frau am Bau»?

1997 in Bern gestartet und im Frühjahr 2000 auf weitere Regionen der deutschen Schweiz ausgedehnt, ist es das einzige Projekt, das sich mit der Gleichstellung in der Planungsbranche auseinandersetzt (siehe www.frauambau.ch).

In Bern, Basel, Solothurn und Zürich betreuen vier regionale Projektleiterinnen (je ein 40%-Pensum) die Bauplanungsbüros, verhandeln mit Bauträgern und machen Öffentlichkeitsarbeit. Ihnen zur Seite stehen die regionalen Trägerschaften. Diese setzen sich unter anderem zusammen aus der Gewerkschaft Bau und Industrie, dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) und den regionalen Gleichstellungsbüros und -institutionen. Eine nationale Projektleiterin (50%-Pensum) koordiniert und übernimmt übergeordnete Aufgaben. Präsenz in der Öffentlichkeit wird grossgeschrieben: etwa am Bauforum 2000 in Davos oder an der Swissbau 2001 in Basel. Auch aus eigener Initiative werden öffentliche Veranstaltungen organisiert – die letzte fand zum Thema «Teilzeitarbeit» im Juni dieses Jahres in Bern statt.

Getragen und strategisch geleitet wird das Projekt von der nationalen Trägerschaft. Dieser gehören die Gewerkschaft Bau und Industrie, der SIA, die Schweizerische Vereinigung für Frauenrechte und der Verein «Planung, Architektur, Frauen» an. Unterstützung erhält das Projekt von den Finanzhilfen nach Gleichstellungsgesetz.

laufbahn in Architektur oder Ingenieurwesen zu wählen, sollen beseitigt werden. Von Teilzeitarbeit und Elternurlaub profitieren aber auch Männer. Die gesamte Branche wird daraus Nutzen ziehen, denn die Mitarbeitenden werden zufriedener und motivierter sein. Betriebe, die sich verpflichten, gleichstellungsgerechte Arbeitsbedingungen einzuführen, werden mit dem Label «Frau am Bau» ausgezeichnet.

Der Weg zum Label

Grundlage für das Label ist das «Konzept für frauengerechte Personalentwicklung in der Bauplanungsbranche». Es ist ein Massnahmenkatalog, gegliedert nach den Bereichen Personalsuche und Einstellungsverfahren, Aufgabenzuteilung und Arbeitsbedingungen, Aus- und Weiterbildung, Beförderung und Laufbahnplanung, Entlassung. Je nach Art und Bedürfnissen des Betriebs können verschiedene Massnahmen gewählt und dann umgesetzt werden. Jeder Massnahme ist eine Punktzahl zugeordnet: Erreicht ein Betrieb eine bestimmte Anzahl Punkte, erhält er das Label.

Zwei Massnahmen sind allerdings obligatorisch: der Nachweis, dass gleicher Lohn für gleiche Arbeit bezahlt wird, und Massnahmen gegen sexuelle Belästigung. Die Punktzahl ist bewusst niedrig gehalten, damit der Einstieg für einen Betrieb niederschwellig ist. Damit sollen möglichst viele Büros angesprochen und eine Diskussion über Arbeitsbedingungen und Firmenkultur in Gang gebracht werden.



Das Label soll von den Bauträgern ernst genommen werden. Es hat sich allerdings gezeigt, dass dies ein langfristiges Unterfangen ist. Die privaten Bauträger legen sich nicht gerne fest, und die öffentlichen Bauträger sind an die Submissionsgesetzgebung gebunden. Aber immerhin fragt das Hochbauamt der Stadt Bern auf seinen Ausschreibungsformularen nach der Mitgliedschaft bei «Frau am Bau». Weitere Ämter prüfen diese Möglichkeit, und einige öffentliche und private Bauträger haben ihre ideelle Unterstützung zugesagt.

Rückblick

Das Projekt blickt auf drei erfolgreiche Jahre in Bern und zwei Jahre in der ganzen deutschsprachigen Schweiz zurück. Über siebzig Betriebe aus der Deutschschweiz tragen unterdessen das Label.

Die Reaktionen auf das Projekt können unterschiedlicher nicht sein. Je nach Firmenkultur und eigenem, persönlichem Hintergrund haben Architekt/-innen, Ingenieur/-innen und Zeichner/-innen einen anderen Zugang zu Gleichstellung, Frauenförderung und Chancengleichheit. In den Verhandlungen muss immer wieder der Spagat zwischen Wünschbarem und Machbarem vollführt werden – in der Gleichstellung ist oftmals die Politik der kleinen, unspektakulären Schritte erfolgreich.

Die beiden Schwerpunkte aus dem Personalentwicklungskonzept – Lohngleichheit und Massnahmen gegen sexuelle Belästigung – geben am meisten zu

reden. Viele Büroinhaber/-innen tun sich schwer mit dem Gedanken, ihre Löhne systematisch einordnen zu müssen. Bei der sexuellen Belästigung – sie existiert leider in allen Berufen – gilt es zunächst, erste abwehrende Reaktionen zu hinterfragen und dann das Thema zu enttabuisieren.

Die nächsten Meilensteine

Neben dem eigentlichen «Kerngeschäft» – immer mehr Betriebe für das Label zu motivieren – stehen neue Herausforderungen an: Das «Konzept für eine frauengerechte Personalentwicklung in der Bauplanungsbranche» und andere Arbeitsinstrumente sollen überdacht und überarbeitet werden. Die Ausdehnung in die Romandie ist geplant.

Die mittelfristige Sicherung der Eigenfinanzierung des Projekts steht allerdings zuoberst auf der Traktandenliste. Die Finanzhilfen nach Gleichstellungsgesetz sind nämlich nur als Starthilfe und nicht als langfristige Subvention konzipiert.

Die stärkere Präsenz von Frauen wird sich positiv auf die Baubranche auswirken, da andere Sichtweisen und Lebenserfahrungen eingebracht werden: Insbesondere die Bauplanung, die eine grosse Verantwortung für die gestaltete Umwelt trägt, sollte auf das Wissen und die Kompetenz der Fachfrauen zurückgreifen.

Eicke Knauer, Projektleiterin «Frau am Bau»,
Solothurn